

Alma und Menschen.

Der Einfluss der Witterung auf die verschiedenen Völker.

Wie sich deren Abhärtung und Widerstandsfähigkeit durch Kleidung und Getränke äußert.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Der Schnee macht kalt, das Feuer brennt — der Mensch geht auf zwei Füßen... Die Witterung beeinflusst die Lebensweise und die Abhärtung der Völker.

Wohnung der frühen Zeit. Vom Amerikaner sagt man ebenfalls, daß er im Gemüth zum Engländer — hohe Zimmertemperaturen liebt, viel leicht weil er sich häufiger als der Engländer den Luxus der Dampfheizung in seiner Privatwohnung gestattet und sich nicht so bedingungslos der Tyrannei des poetischen, aber unpraktischen Kamins unterwirft.

Leiden eines Deutschen in San Salvador.

Das Berliner Auswärtige Amt ist jetzt zum zweiten Male von einem in Buenos Aires lebenden Reichsdeutschen um Hilfe angerufen worden. Der Kaufmann Wilhelm Gaffner aus Feuerbach in Württemberg, wohnhaft in Buenos Aires, erhebt Entschädigungsansprüche an die Regierung von Guatemala in Höhe von 200,000 Mark auf Grund folgender Vorgänge:

Nach seinen Angaben ist er im Sommer 1906 durch den Präsidenten Estrada Cabrera von Guatemala, gegen dessen Gebot er sich nicht auflehnen konnte, veranlaßt, den General-Willavioencio in San Salvador politische Nachrichten zu überbringen. Bei Auslieferung seiner Sendung ist er am 26. Juni 1906 festgenommen, nach San Salvador überführt, dort als politischer Verbrecher in Einzelhaft gesetzt worden und erst am 8. August 1906 freigelassen worden.

In Guatemala soll ihm nun Präsident Estrada Cabrera versprochen haben, ihn für die ausgestandenen Leiden und sonstigen Nachteile zu entschädigen, und zwar dadurch, daß Gaffner 50,000 Kilogramm Tabak in Blättern steuerfrei einführen dürfe, was bei dem bestehenden Zollfuß 200,000 M. gleichkommen wäre. Es ist Gaffner aber nur ein Teil ausgeliefert worden, während der Rest zur Sicherung des ganzen Zollbetrages zurückgehalten und später zur Deckung der Zoll- und Lagerkosten verweigert worden ist. Auf seine Beschwerde über die ihm widerfahrne Behandlung und auf seine Entschädigungsansprüche wurden Gaffner durch ein Telegramm des Ministers des Aeußern von Guatemala, Barrios, 6000 M. anzuweisen, weiter nichts.

Das Auswärtige Amt hat sich vorläufig dem Gesuch Gaffners auf energische Unterstützung seines Anspruches gegenüber ablehnend verhalten: es hat dabei erwohnt, daß Gaffner wohl kein Recht hat, auf die Entschädigung zu bestehen, da er die Befehle des Präsidenten, Gaffner hat nun das gesamte Material dem Rechtsanwalt Bahn zugestellt, damit er in einer neuen Eingabe an das Auswärtige Amt die Befehle des Präsidenten, den Auftrag des Präsidenten auszuführen, das Leben Gaffners und seiner ihm den Haushalt führenden Schwelger in unmittelbare Gefahr gebracht hätte, und daß Gaffner in dem guten Glauben auf Estrada Cabreras Wort fast sein ganzes Vermögen und das seiner Schwelger in dem Tabakgeschäft investirt habe.

36 Kreuzer für ein Essen bei Rothschild.

Der Bildhauer Professor Johann Reponius Zverger (1868), von dem unter anderem der Wingerbrunnen in der Launusanlage zu Frankfurt a. M. stammt, war in Gefolge eines unerschütterlichen, geistreichen Plauderer. Daß er auch schlafertig und faustisch sein konnte, zeigt folgender verbürgter Vorfall: Der alte Baron v. Rothschild hatte Zverger beauftragt, die Statuen in seinem an der Bodenheimer Landstraße gelegenen Park zu renovieren. Als das geschehen war, wurde Zverger mit anderen Künstlern zur Tafel geladen. Während der Unterhaltung kam auch die Rede auf die Kosten der Arbeit. Der Freiherr gab dem Professor zu verstehen, daß er dessen Forderung zu hoch fände. Darauf antwortete dieser prompt in seiner unerschütterlichen Art: „Derr Baron, das esse und der Wein sind sehr gut a'wie, aber das wär' mir 'ne theure Proichtemahlzeit, wenn i desweg'n von meinem Preis abgehe soll'. Nei, wir mache's los, und dann sind wir quitt: Sie zahl' mir me Rechnung und i leg für das Kreuzer 36 Kreuzer unter me Teller; so viel und net mehr geb i für me Wittagasse, wenn i ins Goldthaus gehe muß. Gelegnete Mahlzeit allerleits!“ Sprach's, erhob sich und verließ in königlicher Haltung den Speisesaal.

Stod als Erzieher.

Welchen Wertvollen Einfluß haben die Stod in früheren Zeiten ausgeübt war.

Wenn heutigentags ein Junge aus der Schule nach Hause kommt und seinen Eltern erzählt, daß der Lehrer ihn geschlagen habe, sind — in den meisten Fällen — Vater und Mutter so solcher Barbarei aufs höchste entzückt, und der unglückliche Lehrer kann froh sein, wenn er nicht als „Prügelpädagoge“ öffentlich an den Pranger gestellt wird. In alter Zeit war man in solchen Dingen nicht ganz so empfindlich. Was uns — so plaudert ein Mitarbeiter der Turiner „Stampa“ — als eine Nothilfe und als dreifacher Uebergriff des Lehrers erscheint, galt früher, und zwar viele Jahrhunderte hindurch, fast als der normale Zustand, und das Prügeln wurde geradezu als dringende Nothwendigkeit betrachtet. Man hat damals die Schulkinder nicht bloß geschlagen und gepeinigt, sondern, wenn es sein mußte, auch eingesperrt und gemartert, wie man nur in der „guten alten Zeit“ zu marnen verstand. Lag doch in den Worten „Peitsche“ und „Ruten“ das ganze Erziehungssystem des Alterthums. Die Väter schon behauptet, daß der Vater, der sein Kind nicht züchtige, begabtes Kind nicht lieb habe. Und die Alten müßten, wenn man aus den Züchtigungen Schlüsse ziehen darf, ihre Kinder fürchtbar lieb gehabt haben! Auf hebräischen und phönizischen Monumenten findet man oft Familienszenen, wo der Hausvater sich mit der Ruthe oder der Peitsche in der Hand präsentiert. Wenn zu der häuslichen Erziehung der Schulunterricht hinzukam, überließ der Vater das Prügeln dem Pädagogen. Ein pythagoreischer Philosoph gibt von den Leiden eines griechischen Schülers folgende Schilderung: „Kaum ist der Knabe der tyrannischen Behandlung und den Schikanen seiner Amme entzogen, so geräth er schon in die Hände des Pädagogen, des Grammatikers, des Musikers; und alle diese Männer prügeln ihn abwechselnd, um ihm ihre Kunst beizubringen. Erreicht er dann ein höheres Alter, so treten an die Stelle der ersten Lehrer der Rechenmeister, der Lehrer der Geometrie und der Lehrer des Bassenhandwerks, die ihm mit noch größerem Eifer als ihre Vorgänger Prügel verabreichen. Noch größer geworden, muß er den Lektiker und Turnlehrer fürchten, da diese ihn geradezu der Tortur unterwerfen.“ Wenn so schon das gestifte Athen seine Kinder behandelte, wie muß es da erit in dem rauhen Sparta zugegangen sein! Der spartanische Jüngling hatte zum Lehrer eine Art Korporal, der nur mit dem Stod in der Hand dozierte; und dieser Stod war von Eisen. Der Unterricht bestand in einer täglichen Forderung, denn der Knabe wurde systematisch der Hitze oder der Kälte ausgesetzt, mußte sehr oft zur Strafe fasten und wurde durch entfrärende körperliche Übungen so müde gemacht, daß er nie zu museln wagte. Und trotz alledem protestierte man weder in Athen noch in Sparta gegen die Strenge der Lehrer; im Gegentheil: die Philosophen und die Dichter spendeten den wohlthätigen Ruten rückhaltloses Lob...

Neue Ausgrabungen in Areta.

Während die italienische Expedition in Tripolis dem Mutterlande eine neue Kolonie gewinnt, setzen italienische Gelehrte auf Areta die seit mehreren Jahren betriebenen Ausgrabungen in Gortyn mit bestem Erfolge fort. Sie haben in letzter Zeit wieder interessante Ergebnisse zu verzeichnen, besonders Architekturfragmente aus römischer Zeit. In der Stadt entdeckte man nach der „Kunstchronik“ ein Vadehaus mit Säulenhallen und dekorativen Statuen. Ferner wurde in den Fundamenten des am linken Flußufer gelegenen Gebäudes, in dem vor Jahren die Inschrift mit dem Stadtrecht aus archaischer Zeit gefunden wurde, weiter gegraben. Man weiß jetzt, daß dieser Bau mit dem hufeisenförmigen Grundriß und der unter vorgelegten Mauer ein Odeion war, aus römischer Zeit. Benutzt wurden dazu Mauern eines älteren hellenistischen Grundbaues, zu dem seinerseits wieder die Restitue eines wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert stammenden Grundbaues verwendet wurden. Mit seinem Durchmesser von etwa 30 Metern erreicht dieses Odeion den größten schon im Alterthum viel bewunderten Grundbau des jüngeren Polyklet in Epidauros an Umfang. Welchen Zweck hier in Gortyn der hellenistische sowohl wie der archaische Grundbau gedient haben, ist einstweilen noch unbestimmt, ebenso wie in Epidauros und wie bei dem archaischen Grundbau der in Delphi im Fundament des Siphonierstuhlbau's zutage gekommen ist, wie auch bei dem hellenistischen Grundbau in der Marmaria in Delphi.

Der Spezialist.

„Moran arbeitet denn der Professor Litterling jetzt?“ „Er schreibt ein Buch über die Krankheiten der fleischfressenden Pflanzen.“

Ein Ouseulum am Rhein.

Der Landfisch, den sich ein reicher Naturfr- und geschaffener hat.

Im seinen Schatzkammerkisten gehort der berühmte Weinstock in demselben Lande.

Vom Rhein wird geschrieben: Dort, wo jetzt die Traubenseite beginnt und die Winger endlich die goldgrünen schimmernden Früchte einheimen dürfen, grünt der berühmteste Weinstock, vielleicht auch der größte, den Deutschland aufzuweisen hat. Wenn man im Eisenbahnzuge auf der rechten Flussseite an Gorchheim vorbeigerathet ist, an Erbach, Gattenheim, Johannisberg und Geisenheim, erblickt man gleich hinter dem Bahnhof der letzten Station im Grün der Baum- und Blumenanlagen die marmorne Wüste Eduard v. Lades, der sich nicht nur in den Muttergärten seines nahegelegenen Landgutes Monrepos außerordentlich um die Gebung des rheinischen Obst- und Weinbaues verdient gemacht hat, sondern auch durch die Gründung der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Geisenheim. Der Verstorbenen hat in den Mauern seines Besitzes, an den man auf der nach Rüdesheim führenden Chaussee herankommt, ein Park, Obst- und Blumenreich von unerhörter Fruchtbarkeit und erlebener Schönheit geschaffen. Das Rosarium allein, das mit seinen tausendfältigen süßen Düften und seinem leuchtenden Farbenrausch die Sinne des Beschauers bezaubert, wirkt wie ein Märchen, wie der Zaubergarten aus „Tausendundeiner Nacht“. Eine unglaubliche Fülle der verschiedensten Rosen drängt sich hier in mannigfaltigsten Farbenabstufungen zusammen. Vom tiefroth glühenden Purpurjammet bis zum duftigsten Rosa, flammenden Gelb und schneeweißen Weiß entzücken alle feinsten Farbennüancen das Auge des staunenden Betrachters. Und doch gehören kaum zwei bis drei der üppigen Stämme der gleichen Sorte an, obwohl hier nur die edelsten Rosenarten gezüchtet werden. Trotz dieses wundervollen Rosariums bleibt doch das Sehenswerthe auf Monrepos der gewaltige Weinstock, der meines Wissens nur durch die Riesenrebe im Schloß Hamptoncourt bei London an Größe übertroffen wird. Nicht weit vom Rosengarten breitet er sein krauses Astwerk in mächtiger Ausladung tief am Boden hin über ein Spalier empor, hinter dem eine fast stets vom Sonnenbrand getrocknete Mauer die glühenden Strahlen wieder in die Weeren reflektirt. In kaum einem Menschenalter hat die Rebe, die eine gelbe Seidentraube ist, einen Umfang von weit über 100qm erreicht, und der durchschnittliche Jahresertrag sind 2000 bis 2500 Trauben. Interessant dürfte noch sein, daß der verstorbene Herr v. Lade bereits zu seinen Lebzeiten nicht nur ein irdisches Denkmal erhielt, sondern daß ihm schon damals auch ein außerhalb der Erde am Himmel gesetzt wurde. Er hatte in seiner Sternwarte, die als mittlerer Kuppelbau das Landhaus schmückt, einen überaus lehrreichen Relief-Mondglobe erbaut und ausgeführt, und in Anerkennung dieses Verdienstes benannte die Astronomen eine Mondlandschaft nach ihm „Lade“. Astronomie und Landwirtschaft zu betreiben, war bereits sein Wunsch, als er noch die Bänke des Gymnasiums drückte, und der alte Herr war selbst nicht wenig überredet, als ihm eines Tages zwischen seinen alten Papieren ein altes oergilbtes Aufschreibsel aus der Sekunda in die Hände fiel, in dem es unter der Ueberschrift: „Das Ideal meines Wohnhauses“ an einer Stelle hieß: „Das Haus, in dem ich den Abend meines Lebens zubringen möchte, denke ich mir in der Nähe des Rheins, von einem großen und schönen Garten umgeben und mit einem schönen Ouseulum.“ Aber die Landwirtschaft allein würde nur einen Teil meiner Zeit und nur bei Tage in Anspruch nehmen. Darum müßte in dem Hause ein Saal mit physikalischen Instrumenten und auf demselben eine Sternwarte vorhanden sein.“

Eine neue Enthüllungsidee.

Ein interessanter pyrotechnischer Versuch wird bei der Enthüllung der Quadriga am Hyde Park Corner in London zum erstenmal in Ausführung gebracht werden. Es wurde vorgeschlagen, daß an Stelle der gewöhnlichen Leinwandhänge, die bei derartigen Gelegenheiten in Anwendung kommen, die Niesenfigur der „Friedensgöttin“ und der vier Pferde — ein Werk von Kapitän Adrian Jones — durch eine Art von leicht entzündbarem Tuch verhüllt werden soll, das derartig mit Chemikalien getränkt ist, daß es durch einen elektrischen Strom, der im Moment der Enthüllung eingeschaltet wird, abgebrannt wird. Versuche sollen noch in der nächsten Zeit gemacht werden, und wenn diese Art der Enthüllung sich bewähren sollte, wird dies die erste Gelegenheit sein, bei welcher ein Monument durch Tageslichtfeuerwerk eingetweicht würde.

Zimmergärten.

Wie man sich während der kalten Jahreszeit mit blühenden Pflanzen amüßigen kann.

Die eigentliche gärtnerische Thätigkeit während des Winters spielt sich im Zimmer ab. Die Zimmerpflanzenpflege ist es, die uns den sommerlichen Garten vorpiegeln muß. Nur dürrig ist ja der Erfag. Von dem sommerlichen Reichtum bleiben uns nur die großblumigen, prächtigen Chrysanthemem, aber auch mit deren Herrlichkeit geht es mit November zu Ende. Um diese Zeit sorgt der eifrige Zimmergärtner schon für den Frühling. Im Dezember holt er aus dem Keller oder unter dem Laube im Garten die ersten Köpfe mit Chrysanthen, Tulpen, Krokus, Osterblumen, auch Maiglöckchen hervor und stellt sie zunächst in ein temperiertes, nach vierzehn Tagen in das warme Wohnzimmer. Bis sich die Blüthen über die Blätterflosse erhoben haben, muß man besonders die Chrysanthen dunkel halten. Das geschieht durch Ueberfüllen eines Blumentopfes oder einer Lüte aus Karton. So lange die Knospen noch fest geschlossen sind, lieben die Pflanzen das Besprüngen mit lauem Wasser; sobald aber die Blüthen sich öffnen, muß man das Besprüngen einstellen, weil die Blüthen sonst faulig werden.

Um etwas Blühendes im Zimmer zu haben, wenn die Welt draußen unter der Schneedecke schlummert, besorgen wir uns bald nach Weihnachten kräftige Zweige von Forsythien, Mandel-, Quitten-, Kirsch-, Pfämen-, Birnen- und Apfelbäumchen. Baden wir sie 12—24 Stunden nach dem Abschneiden in lauem Wasser, so werden sie sich doppelt so leicht und schnell treiben lassen. Zu diesem Zwecke legt man sie am besten in die Badewanne und läßt sie dort in lauem Wasser von stets gleicher Temperatur vortreiben. Nach diesem Bade stellt man die Zweige in Vasen mit warmem Wasser im Wohnzimmer auf, wo sie nach etwa drei Wochen zur Blüthe kommen. Alle Laubtriebe müssen ausgebrochen werden.

Gegen Weihnachtsfarrn man auch eingetopfte Pflanzsträucher aller Art zum Treiben in das Zimmer bringen, also Spiräen, Azalien, Rhododendron, Kalmien, Flieder und anderes zum Treiben heranziehen. Für den mehr Blag hat, vielleicht glücklicher Besitzer eines Wintergartens ist, empfehlend es sich auch, fruchttragende Sträucher in Töpfen und Kübeln aufzustellen. Vornehmlich sind dazu geeignet Apfel, Kirsch-, Aprikosen und Pfirsiche. Sie erfreuen erst durch die Blüthe und dann durch die im Zimmer heranreifenden Früchte. Sollen sie Früchte ansetzen, müssen sie künstlich befruchtet werden. Das geschieht mit einem buschigen Saarpinsel, mit dem man nacheinander Blüthe für Blüthe betupft. Unter den Apfelsorten eignet sich besonders Charlamowsky und der weiße Krasnawel. Unter den Pfirsichen die Schattenmorelle, von Pfirsichen Karfen, frühe Rivers, Alexander.

Gilbhart.

So hieß der Monat Oktober unsern germanischen Vordereen; denn er gibt das Laub mit harten nächsten Früchten. Die Sonne steht im Zeichen des Skorpion, und als Monatsgott herrschte „Njord“ in seiner Gimmelsburg Noatun oder Naubeim. Er ist der Gott der Schifffahrt — so sagt Guido von List in seinem prächtigen, der neuen Wissensschätze vollen Werken „Die Religion der Ariogermanen in ihrer Götter- und Götterer“, das bei Adolf Würdke in Jülich erschienen ist. Im Gilbhart führt er die Schiffe zum heimathlichen Hafen. Denn während des Winters ruhte die Schifffahrt in alter Zeit, als man noch nicht die Dampfkolosse von heute durch die Wogen trieb. Sinnvoll war das Schiff aber auch die Wiege und ebenso in der Bergeschichte auch der Sarg; im höchsten Sinne hembolisiert es also die Erde selbst, auf der Götter und Menschen durch den Weltraum segeln. Im Hornung (Nebrun) ist das Schiff Nebelma ausgefahren, um Segen auszuschütten und jetzt im Gilbhart es zurück mit Ernte beladen. Dann läßt Allvater das Erzeugte schwinden und nähert sich selbst dem Verinken zum Ur — zur Dunkelheit. Denn die Tage werden kurz und die Sonne sinkt zurück, bis sie in den Nebeln des kommenden Monats erstrahlt im großen Selbsttöper des Aen Botan im Baume Ydrasil.

Mädchenraub in Palermo.

Unter der Bevölkerung der Hauptstadt Siziliens herrscht große Erregung über die Entführung eines zwanzigjährigen, bildhübschen Mädchens, das den besten Gesellschaftskreis der Stadt angehört. Die junge Dame wurde, als sie einen Spaziergang in den Straßen Palermos unternahm, plötzlich von zwei Männern überfallen, in ein Automobil geschleppt und in rasendem Tempo entführt. Die Eltern des geraubten Mädchens haben auf die Wiedererlangung ihrer Tochter eine Belohnung von 20,000 Mark ausgesetzt.

Wiedererprechbar ist die Chatsache, daß die Fahnen der „Niedrigen Preise“ in allen Farben des Regenbogens im Winde flattern in dem Kampf der Parteien um die Oberherrschaft, indem sie unerhörte Bargains in ihren eifigen Sinnen. Gute Mutterlichkeit rüch-